

Lothar Kolditz

Bemerkungen zur Diskussion von Herbert Hörz, Siegfried Wollgast und Wolfgang Eichhorn

Der Hinweis auf die Verwendung von gleichen Wörtern mit unterschiedlichen Inhalten sollte der Gefahr begegnen, unvergleichbare Inhalte durch die vorhandene gleiche Bezeichnung miteinander vergleichen zu wollen. Versuche, durch schärfere und immer wieder erweiterte Definitionen dem Begriffswirrwarr vorzubeugen, sind nicht produktiv und würden bei Einseitigkeit die von Herbert Hörz mit Recht zurückgewiesene Problemreduktion verursachen.

Allerdings halte ich bei der Trennung von Wissenschafts- und Glaubensangelegenheiten am Kriterium der Überprüfbarkeit fest. Axiome und Dogmen gehören zu unterschiedlichen Kategorien. Axiome sind durchaus logisch überprüfbar, Dogmen aber nicht. Für die Alchimisten war das genannte Dogma nicht überprüfbar. Wenn die Aussage des Dogmas überprüft wird, verliert sie für die Überprüfenden sofort den Dogmencharakter. Damit wird auch keine unterschiedliche Einordnung von religiösen und anderen Dogmen benötigt. Dass in der Wissenschaft die Neigung zur Dogmatisierung besteht, ist unbestritten. Zur Weiterentwicklung führt aber nicht das Festhalten an der Dogmatisierung, sondern die Überprüfung, wobei die Dogmatisierung ihren Charakter verliert, selbst wenn sie noch eine Zeit lang ihre Wirkung entfaltet.

Zur Ideologieproblematik (Herbert Hörz) möchte ich bemerken, dass ich nur bestimmte Ideologien, nämlich die mit Dogmencharakter, von der Wissenschaft ausschließe. Ideologien, die für überprüfbar angesehen werden, haben in der Wissenschaft jedoch ihren Platz.

Damit komme ich auch den Gedankengängen von Siegfried Wollgast näher, die ich durchaus akzeptiere, nur halte ich für die Wissenschaft das Kriterium der Überprüfbarkeit für unverzichtbar. Alles von Siegfried Wollgast für den Glauben Gesagte ist zutreffend, es setzt aber nicht die These der Trennung von Dogma und Wissenschaft außer Kraft. Aus dem Beispiel der hemmenden Wirkung des Dogmas der Alchimisten auf die Entwicklung der Festkörperchemie folgt doch die Berechtigung, für wissenschaftliche Betrachtungen Dogmen auszuschließen. Damit sind keineswegs phantasievolle

Hypothesen für die weitere Entwicklung der Wissenschaft gleichzeitig abgelehnt. Das Kriterium der Überprüfbarkeit ist wiederum das entscheidende Charakteristikum. Irrwege in der Wissenschaft wurden häufig begangen und sind auch in Zukunft nicht auszuschließen. Ihre Korrektur erfolgt aber stets bei gründlicher Überprüfung.

Die Wissenschaft aus dem Gesichtswinkel des Eklektizismus (Siegfried Wollgast) zu sehen, halte ich für sehr nachdenkenswert. Nur würde ich nicht vom Ersatz zur Dogmenbetrachtung ausgehen. Der Eklektizismus ist eine weitere mögliche Beleuchtung der Problematik, die Parteien erhellen kann, welche von der Dogmenseite nicht einzusehen sind.

Richtig ist der Hinweis von Wolfgang Eichhorn, dass Überprüfung nicht nur empirisch gesehen werden darf. Explizit wurde das von mir nicht formuliert. In der Naturwissenschaft besteht auch für die experimentellen Richtungen Überprüfung nicht nur aus dem empirischen Teil, Denkprozesse sind immer einbezogen.

Wolfgang Eichhorn führt das Festhalten an Theoremen, die bei der Erklärung wissenschaftlicher Probleme eines bestimmten Entwicklungsabschnitts erfolgreich waren, als eine andere Art von Dogmen an. In diese Kategorie fällt das im Vortrag erläuterte Beispiel der in Richtung auf ein Dogma entwickelten einfachen ionischen Fehlordnungstheorie der Festkörperchemie. Der Fehler liegt im Verzicht auf Überprüfung und Nichtbeachten des Gültigkeitsbereiches des Theorems. Die Dogmatisierung ist eine Gefahr, die auch in der Wissenschaft besteht und immer verbunden ist mit der Abkehr von Überprüfung. Dogma und Überprüfung schließen einander aus. Deshalb sind in der Wissenschaftsentwicklung Dogmen keine normale Erscheinung. Falsche Hypothesen aber, die überprüft werden, führen zur Weiterentwicklung.

Die Herr-Knecht-Dialektik von Hegel (Herbert Hörz) ist für mich nicht hinreichend im Vergleich zum reziproken Altruismus. Es geht nicht nur um gegenseitige Hilfe, sondern auch um den Ausschluss von übersteigertem Egoismus, der in der Herr-Knecht-Problematik nicht angesprochen wird und mit reziprokem Altruismus nicht zu vereinbaren ist. Kant weist in seinem Werk *Von den verschiedenen Rassen der Menschen* auf die fördernde Wirkung des egoistischen Wettbewerbs von Individuen auf die Menschheitsentwicklung hin und sieht darin sogar die Anordnung eines weisen Schöpfers. Nicht voraussehen konnte Kant aber die destabilisierende Rolle übersteigerter Profit- und Habgier in der heutigen Gesellschaft. Was in wohlgeformten Dosen fördernd wirkt, führt bei Dosisüberschreitung in die Krise (vgl. Paracelsus).

Bemerkungen zur Diskussion von Herbert Hörz, Siegfried Wollgast und Wolfgang

Das soll kein Schlusswort sein, denn mit dieser Diskussion ist die Thematik keineswegs erschöpft.